

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 19 40. Jahrg.

13. Mai 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk

**Redaktion:**

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. — Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Auguststraße 9-9

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten* [Postverlagsort Scheuditz]

## Theodor Leipart zum 60. Geburtstag.

Am 17. Mai jährt sich zum 60. Male der Geburtstag des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart. Gewiß ein Anlaß, einen Augenblick dessen zu gedenken, der als Repräsentant der freien deutschen Gewerkschaften zugleich ein ungeheures Maß der Verantwortung trägt. Ist auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund organisatorisch noch nicht zu dem Gebilde emporgewachsen, das die Entscheidung aller wirtschaftlichen Kämpfe in seinen Händen hält, so geht doch von ihm ein so großer Einfluß aus, daß die damit verbundene Verantwortlichkeit gewiß nicht leicht zu tragen ist.

Wie der unvergeßliche Carl Legien ist auch Theodor Leipart durch die Schule der freien Gewerkschaftsbewegung gegangen. Im Dienste der deutschen Holzarbeiter warb er neue Kämpfer für die Bewegung, deren Führer er heute ist. Sein unerschrockenes, wohlüberlegtes Handeln brachte ihm das Vertrauen seiner Kollegen ein, das ihn bis zur Führung der freigewerkschaftlichen Holzarbeiterbewegung brachte. Als Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes hat sich Theodor Leipart unvergängliche Verdienste erworben. Besonders sein Wirken für die Verkürzung der Arbeitszeit wird ihm immer zur Ehre gereichen.

Aber nicht nur für die Holzarbeiter, sondern für alle Arbeiter forderte Kollege Leipart neben anderem Verkürzung der Arbeitszeit. In der Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände, wie vor dem Kriege der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes genannt wurde, trat er nicht selten als Dränger auf. Ihm ist so manche Anregung zu danken, die sich zum Nutzen der Gewerkschaftsbewegung ausgewirkt hat. Theodor Leipart war es auch, der die Situation am Ende des Krieges dahin ausgenutzt wissen wollte, die Anerkennung der freien Gewerkschaften durch die Unternehmer zu erzwingen. Er war es deshalb auch, der neben Carl Legien am wesentlichsten mit dazu beitrug, daß die Vereinbarungen mit den Unternehmerverbänden vom 15. November 1918 abgeschlossen wurden. Man mag über die in dieser Vereinbarung enthaltenen Gründung der Zentralarbeitsgemeinschaft denken wie

man will: Die damals abgeschlossene Vereinbarung bleibt ein Dokument großer geschichtlicher und wirtschaftlicher Bedeutung.

Die mit der Beendigung des Weltkrieges verbundene Umwandlung der deutschen Regierungsformen stellte an die Arbeiterschaft besondere personelle Anforderungen. Die Umwälzung verlangte politisch und wirtschaftlich geschulte Männer, die vom Vertrauen der Arbeiter getragen waren und Kenntnisse der Verwaltungspraxis besaßen. Infolgedessen übernahm Theodor Leipart das württembergische Arbeitsministerium. Es würde zu weit führen aufzuzeigen, welchen Aufgaben Kollege Leipart gerecht werden mußte.

Da eilte Ende 1920 die erschütternde Botschaft durch alle Welt, daß der Führer der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung, Carl Legien, einem Magenleiden erlegen sei. Tief war die Trauer der deutschen und außerdeutschen Gewerkschafter. Aber die Zeit nach dem Kriege läßt keine Minute zum Weilen bei Vergänglichem. Der freigewordene Platz mußte umgehend wieder gefüllt werden. Theodor Leipart wurde als derjenige erkoren, der einem Carl Legien folgen durfte. Es galt ein großes Erbe anzutreten und mit dem überwiesenen Pfund zu wuchern.

Seit 1921 steht Kollege Leipart an der Spitze der freien Gewerkschaften. Eine Würdigung seiner Leistungen an diesem Platze sei einer späteren Zeit vorbehalten. Mag auch manchmal sachlicher Meinungsstreit darüber gehen, welchen Weg die Gewerkschaften einschlagen müssen, um allen Arbeitern ein auskömmliches Dasein und entsprechende Kulturanprüche zu sichern: Unser Wunsch ist, daß Kollege Leipart noch recht lange an der Spitze der deutschen Gewerkschaften seinen Platz haben möge. Leider ist sein Gesundheitszustand nicht gerade der beste. Das läßt uns zu seinem 60. Geburtstag den Wunsch auf zukünftige Gesundheit und körperliche Rüstigkeit aussprechen. Kollege Leipart, wenn Du noch ein Jahrzehnt mitgemacht hast, dann sei unsertwegen darüber geredet, Dich Deiner Bürde zu entlasten. Gewiß ein seltsamer Geburtstagsglückwunsch. Und doch dürfte er mit Deinem Fühlen und Denken voll übereinstimmen. Kämpfernaturen sind nicht anders.



### Gewerkschaftsbewegung und Kapital.

I.

Man kann wohl sagen, daß sich das Leben der Arbeiter im kapitalistischen System gegen früher gebessert hat; aber daraus kann man nicht den Schluß ziehen, daß sich das kapitalistische System im Prinzip, was den Menschen betrifft, vervollkommen hätte. Die Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft ist eine Folge der von den Gewerkschaften geführten Kämpfe. Das kapitalistische System hat Grundsätze, die zur Vervollkommenung und Harmonie der Gesellschaft im allgemeinen führen könnten, noch nicht zur Geltung gebracht. Durch eigene Kraft hat die Arbeiterklasse sich zu einem besseren Dasein durchgerungen. Einer der größten Mängel des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist die industrielle Reservearmee als Folge der von Zeit zu Zeit eintretenden Krisen, zu deren Beseitigung der Kapitalismus noch nichts tat. Selbst heute, wo der Kapitalismus durch Syndikats- und Kartellpolitik versucht, in Angebot und Nachfrage ein Gleich-

gewicht herzustellen, bleibt als Nachteil im kapitalistischen System die industrielle Reservearmee. Dadurch wird der Mensch und seine Arbeitskraft zur Ware herabgedrückt. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß eine Wirtschaftspolitik, die nicht den Menschen im allgemeinen zugute kommt, und dazu beiträgt, daß eine Höherentwicklung erfolgt, schon den Keim zur Auflösung in sich trägt. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß die Arbeiterklasse von heute einen Teil der kapitalistischen Wirtschaft darstellt. Infolgedessen muß sie alles daransetzen, schon innerhalb dieses Systems das Leben der Gesamtheit, und damit auch ihr eigenes, mit aller Kraft zu heben, denn die katastrophale Auflösung des kapitalistischen Systems würde auch ihren Untergang bedeuten.

Aus allem Gesagten geht hervor, daß die Erneuerung des gesamten Wirtschaftssystems als ein Problem allgemeinen Menschentums zu bewerten ist. Darf deshalb aber der gewerkschaftlich-wirtschaftliche Kampf um Verbesserung des Lebensstandards innerhalb der kapitalistischen Welt vernachlässigt werden? Nichts wäre gefährlicher als das. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte

lehrt uns, daß die kulturell und wirtschaftlich hochstehenden Teile der Arbeiterschaft stets die erfolgreichsten Kämpfer gewesen sind. Soll das Ziel sein, die jetzige kapitalistische Ordnung mit ihren schlimmen Begleiterscheinungen zu überwinden, dann muß die ganze Arbeiterklasse eine Höherentwicklung erfahren.

Zahlreiche Forderungen, die noch vor einigen Jahrzehnten als Utopien verschrien wurden, haben ganz oder teilweise ihre Erfüllung gefunden. Im allgemeinen können wir sagen, daß wir es doch ein wenig weiter gebracht haben, wenn wir die heutigen Zustände, so mangelhaft sie auch noch sind, mit denen vergleichen, wo das kapitalistische System nach Herrscherart schalten und walten konnte, ohne von gewerkschaftlichen oder staatlichen Kräften in seiner Willkür beeinflußt zu werden.

Aber die Hauptsache in der sozialen Entwicklung selbst bleibt doch immer der Mensch an sich, wie er sich wandelt bzw. seine Seele. Der Arbeitsmensch von heute weiß, wie unentbehrlich er für die Allgemeinheit in Gesellschaft und Wirtschaft ist, und erkennt seine Berechtigung, seine

Ansprüche zu stellen. Das Arbeitsverhältnis bedeutet nicht mehr wie früher beim Handwerk, nur eine Zwischenstufe zum Höherkommen, sondern es umfaßt das ganze Leben. Der Arbeiter von heute folgert daraus, daß nur eine Umgestaltung der Lebensordnung ihn höher kommen läßt und ihm in der Gesellschaft die Möglichkeit zum kulturellen Aufstieg verschafft. Das jetzige wirtschaftliche System tut das seinige, daß die Masse der Kämpfenden an Kraft und Umfang dauernd zunimmt. Der Zustand, wo durch das kapitalistische System ein Mittelstand an Geistesarbeitern in der Industrie, in kaufmännischen Kreisen, Technikern, Chemikern, Ingenieuren großgezogen wurde, ist durch die Trust- und Konzernperiode, die als neueste kapitalistische Periode anzusehen ist, beendet. Durch diese Periode ist eine erneute Mechanisierung und Proletarisierung der Geistesarbeiter eingetreten, die dadurch zur „Masse“ gehören.

Die Gewerkschaftsbewegung muß nun eine erste Aufgabe darin sehen, alle diese zur „Masse“ umgestalteten Kräfte, die zum Kampfe um bessere wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebensgestaltung frei werden, zusammenzuschließen und zu schulen. Denn nur durch ein Gleichgewicht der Klassenkräfte auch in geistiger Beziehung ist es möglich, eine vollständige Gleichwertigkeit aller für die Gesamtwirtschaft benötigten Kräfte und somit auch eine Umgestaltung in der Lebensordnung für sämtliche in der Wirtschaft geleistete Arbeit zu erzielen.

### II.

In der Gewerkschaftsbewegung hatte man schon um die Jahrhundertwende den von Bebel im Jahre 1891 auf dem Parteitag verkündeten Prophezeiungen, „daß wenige im Saale seien, die die Erreichung der sozialistischen Ziele nicht mit erleben würden“, nicht mehr vertraut. Die Gewerkschaftsbewegung hielt daran nicht mehr fest, weil sie zu dem Teil der sozialistischen Bewegung gehörte, der eben am meisten darauf bedacht war, eine wirtschaftliche Veränderung des herrschenden Gesellschaftszustandes herbeizuführen. Denn die nackten Tatsachen drängten diesen Teil der Arbeiterbewegung auf den Boden der wirklichen, nüchternen Gegenwart, wie sie eben war.

Trotz aller gewonnenen Erfahrungen vor dem Kriege kehrte ein Teil der Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit wieder zu der schon überwundenen Katastrophen- und Gewaltpolitik zurück. Dies ist ein Beweis dafür, wie wenig die marxistische Entwicklungstheorie in bezug auf eine Erneuerung der Gesellschaftsordnung in der Arbeiterklasse verankert war. Wenn sich auch der größte Teil der alten sozialistischen Gewerkschaftsbewegung selbst in schwierigen Zeiten nicht von dem von ihr als richtig erkannten Wege hat abbringen lassen, so muß doch heute innerhalb der sozialistischen Gedankenwelt eine geistige Verwirrung über die geplanten Ziele, wie bisher nie, festgestellt werden. Die alten, erfahrenen und sozialistisch geschulten Gewerkschafter, die Zweite Internationale und die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale halten zwar an der schrittweisen, sozialen Entwicklung mit ihren Zwischen- bzw. Übergangsstationen fest. Im Gegensatz hierzu gehen die syndikalistischen Organisationen und die bolschewistischen Gewerkschafter ihren eigenen Weg, sehr zum Schaden der Gesamtbewegung. Das kapitalistische System hat schon vielfache Änderungen erfahren und kann nicht als der Weisheit letzter Schluß gewertet werden. Aber auch die Arbeiterklasse hat bewiesen, daß sie im Wirtschaftsleben als ein Machtfaktor, der nicht übersehen werden darf, bewertet werden muß. Dieses klar herausgearbeitet zu haben, ist das unbestrittene Verdienst der freien Gewerkschaftsbewegung, die damit zu einem Kulturfaktor ersten Ranges geworden ist.

### III.

Fast scheint es, als ob der Kapitalismus und besonders in seiner radikalsten Form, als Konzentrations- und Trustkapitalismus, durch sein rücksichtsloses Vorgehen den Gang der kommenden Entwicklung zu beherrschen vermöchte. Dem ist aber nicht so. Wenn man die Wirtschaftsgeschichte studiert, stellt sich heraus, daß die Arbeiterklasse jetzt bessere Aussichten für ihre Entwicklung hat, als zu jener Zeit, als es noch Aufgabe des Kapitalismus war, das vorhandene individuelle Privateigentum zu einem kapitalistisch-kollektiven Eigentum umzuwandeln. Es ist leichter, verhältnismäßig wenige Herrscher des Hochkapitalismus mit ihrer bevorzugten Stellung in Wirtschaft und Gesellschaft durch die Masse der sich ebenbürtig fühlenden Arbeiterklasse von ihrem Thron zu stürzen, als daß umgekehrt die Arbeiterklasse es mit einer sehr viel größeren Zahl von Einzelunternehmern zu tun hat.

Der große Widerspruch, der darin liegt, daß im kapitalistischen System diejenigen, die das Rad der Produktion erst drehen, von der Mitwirkung in der Wirtschaft ausgeschlossen sein sollen, kann von niemand übersehen werden, und darum kann das kapitalistische System in diesem Sinne nicht von Dauer sein. Der Mensch ist das Maß aller Dinge und jedes Wirtschaftssystem, das den Menschen vernachlässigt, kann nur als Übergangssystem angesehen werden. Weil aber das kapitalistische

System den Arbeiter nur als ein Werkzeug ansieht und seine Arbeitskraft, geistige wie Handarbeit, zur Ware degradiert, muß dieses System einer anderen Ordnung der Dinge Platz machen. Das Menschenproblem ist demnach die Kernfrage der weiteren Entwicklung des heutigen Wirtschaftssystems geworden und darum ist es Pflicht der Gewerkschaften, dafür zu kämpfen, daß sich der Arbeitsmensch vom Objekt der Wirtschaft zum Subjekt wandelt, denn durch Herbeiführung der Gleichwertigkeit zwischen Arbeit und Kapital wird schon verhütet, daß die Arbeitskraft des Menschen als bloße Ware bewertet wird.

Durch Gewalt kann dies natürlich nicht erreicht werden, sondern dieser Prozeß der Entwicklung muß sich allmählich vollziehen, auch wird der Erfolg davon abhängen, wie weit die Arbeiterschaft gesellschaftlich dazu reif ist. Nur eine allmähliche Entwicklung kann zur Realisierung aller Pläne, die für die Gemeinwirtschaft geschmiedet wurden, führen, und bisher fehlte es an der richtigen Erziehung der Menschen hierfür. Das kapitalistische Zeitalter hat es mit sich gebracht, daß noch große Teile der Arbeiterschaft mehr mit Erwerbssinn als mit sozialer Gesinnung ausgestattet sind. Hier fehlt häufig nur die richtige Disziplin, und den hierzu reifen Menschen soll erst die jetzige Entwicklung hervorbringen. Bis man hierzu gelangt, sind voraussichtlich noch viele Zwischenstufen zu durchlaufen, bis jahrhundertlange Gewohnheiten in der Denkweise des einzelnen überwunden und zu planmäßigem Denken geführt worden sind. Nachdem die politischen Schlagworte nicht mehr so offene Ohren finden, dürfte für die Gewerkschaften die Zeit gekommen sein, die Arbeiterschaft zur Erfüllung ihrer wahren Aufgaben für die Zukunft heranzubilden.

## Spezielle Erfolge der Rationalisierung.

Die Erfolge der Rationalisierung in Zahlen exakt anzugeben, ist nicht möglich. Die allgemeinen Schwierigkeiten liegen darin, daß, wenn wir schon einen Teil der heutigen Produktionsvorgänge zahlenmäßig beherrschen, uns doch die Vergleichszahlen von früher fehlen, die besondere Schwierigkeit liegt darin, daß die kapitalistischen Privatbetriebe selbst für wissenschaftliche Neugier gesperrt sind. Die Unternehmer lassen sich nicht hineinsehen. (Der Akademie der Arbeit wurde im vergangenen Jahre sogar die Besichtigung der Opelwerke verweigert.) Wenn man sich dennoch ein Urteil bilden will, dann auf dem Wege des Schließens aus einigen wenigen Tatsachen. Man kann schließen: Aus den Versprechungen, die die Propaganda für Rationalisierung macht, aus Erfolgen bei praktischen Versuchen, wie sie in Instituten gemacht werden, endlich aus einigen wenigen Produktionszahlen, wie sie hier und da an die Öffentlichkeit kommen.

Welche Versprechungen also macht die Rationalisierungspropaganda? Im Allgemeinen hütet man sich auch hier Zahlen zu nennen. Nach einem Aufsatz in der Frankfurter Zeitung 22. IV. 26) erwartet Prof. Moede durch psychotechnische Arbeitsrationalisierung Leistungssteigerungen bis zu 300 Proz. und Leistungsverbesserungen von 30 bis 40 Proz. Dr. W. Lohmeyer hält es für möglich, durch Rationalisierung im Buchhandel u. a. die Anlieferungspreise der Verlage auf die Hälfte zu verringern; die Bücherpreise um 20–30 Proz. herabzusetzen. 30–50 Proz. Herabsetzung der Produktionskosten ist ungefähr das, was versprochen wird.

Die Institutsversuche sind natürlich die zuverlässigste Quelle. Von ihnen kann man durchweg annehmen, daß sie einmalige Leistungen hervorbringen, die in der Praxis nicht dauernd wiederholt werden können. Wenn ein Arbeiter, der bei den Versuchen Taylors verwendet wurde früher täglich 12½, nach den Taylorischen Anweisungen aber täglich 47 Tonnen verlädt, wenn pro Stunde 350 statt 120 Ziegel vermauert werden, also 300 Proz. Intensitätssteigerungen erzielt werden, so sind das Raubausschlüsse, die nicht als normal bezeichnet werden können. Die Institutsversuche beziehen sich meist auf Steigerung der physischen Arbeitsleistung und können keine Auskunft geben über die Wirkungen der Kombination von Menschen und Maschinen in der rationalisierten Wirtschaft.

Diese Auskunft ist nur von der Wirtschaft selbst zu erhalten. Über Erfolge wurde auf der Jahrestagung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit im März 1927 einiges gesagt. Direktor Schulz von der Deutzer Motorenfabrik teilte mit, daß um einen bestimmten Motor zu bauen, 1914 7 Arbeiter arbeiteten, 1924 sogar 7½ Arbeiter, weil der Motor weiter ausgestattet wurde. 1926 arbeiteten daran nur 3 Arbeiter. Die Ersparnisse an diesem Motor betragen an Arbeitslohn (trotz Steigerung des Nominallohnes um 28 Proz.) 40 Proz.; die Ersparnisse an Unkosten 42 Proz. In den Karlsruher Werken der Gesellschaft wurde in der Lackiererei eine Leistungssteigerung von 70 Proz., in der Montage von 65 Proz., in der Packerei von 60 Proz. erzielt. Di-

rektor Östreicher von der Nähmaschinenfabrik vorm. Haid & Neu sagte u. a., daß ein Arbeiter vor der Umstellung 150 Formkästen pro Tag schaffte, nach der Umstellung 350–400. Anlässlich der Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums machte der Abgeordnete Erkelenz einige Angaben über Rationalisierungserfolge: In einem bestimmten Betrieb am Niederrhein wurden im Februar 1924 in 9 Hochöfen rund 60 000 Tonnen Roheisen hergestellt; im August 1926 waren nur noch 4 Hochöfen im Betrieb, die 65 000 Tonnen im Monat erzeugten. Die Zahl der Arbeiter war in diesem Betrieb von 1922 im Januar 1914 mit einer Produktion von 58 000 Tonnen auf 1258 Arbeiter im September 1926 gesunken, die 77 000 Tonnen Roheisen erzeugten. Aus einem Feinblechwalzwerk der Vereinigten Stahlwerke wird berichtet, daß im Jahre 1924 bei einer Arbeiterzahl von 450 etwa 25–30 000 Tonnen produziert wurden, im Jahre 1927 aber von 420 Mann 50–55 000 Tonnen. In einem Blechwalzwerk der Mannesmann-Röhrenwerke wurden 1914 von 13 Arbeitern pro Straße 150 Platinen hergestellt, 1927 von 14 Arbeitern pro Straße 350 Platinen. Durch Einführung von Großgüterwagen befördert die Reichsbahn in zwei Tagen 1000 Tonnen Kohle in einem Zug mit 17 Wagen und 170 Meter Zuglänge, was früher in 6 Tagen mehrere Züge mit 68 Wagen und zusammen 570 Meter Zuglänge beförderten. Das Entladen des ganzen Zuges mit 20 Wagen dauert 2½ Minuten und wird von 2 Arbeitern besorgt.

Diese paar Zahlen lassen den Schluß zu, daß die Rationalisierung zu einer Herabsetzung der Produktionskosten um 40–50 Proz. führt oder, mit anderen Worten zu einer Erhöhung der Produktivität der Arbeit um 80–100 Proz. Wie schon im ersten Aufsatz bemerkt, ist die Rationalisierung bei weitem noch nicht in alle Produktionszweige eingedrungen. Von der Bewegung der Rationalisierung erfaßt können gelten: die Kohlen-, Eisen-, Kali-, Elektro- und chemische Industrie. Im Anfang der Rationalisierung stehen Textil- und Baustoffindustrie. Für die rationalisierten Industrien hat die Umstellung im allgemeinen den Erfolg gehabt, daß sie sich von alten Schulden freimachen und vom ausländischen Kapitalmarkt unabhängig machen konnten. Eine nennenswerte Herabsetzung der Preise, also ein Erfolg für die Allgemeinheit ist bisher noch nicht eingetreten.

K. Schäfer.

## Dinta.

Mit der Abspaltung einer Gruppe von Industriellen, vor allem aus der Schwerindustrie, vom „Reichsverband der deutschen Industrie“ im Mai 1924 unter dem Namen „Industrielle Vereinigung“, später „Bund für Nationalwirtschaft und Werksgemeinschaft“ wurde der bisher latent geführte Kampf gegen die Gewerkschaften von dieser Gruppe in verschärfter Form und Methoden aufgenommen. Es bildete sich damit wieder eine Front der Unternehmer, die gewillt ist, den Einzelbetriebe nicht unter dem Gesichtspunkt der massentafflichen Regelung der Arbeitsbedingungen zu erfassen, sondern die den Arbeiter allein der Unternehmerrmacht gegenüberstellen will.

Was dieser Werksgemeinschaftsgedanke überhaupt will, verrät uns die Broschüre des bekannten Oberfinanzrates Bang, einer der führenden Köpfe in dieser Gruppe, noch mehr bekannt durch seine vorgesehene Berufung anlässlich des Kappputsches als Reichsfinanzminister, „Deutsche Wirtschaftsziele“. Er sagt darin: „Die Werksgemeinschaft ist an sich etwas sehr einfaches, ist das Sichwiederfinden des Unternehmers und des Arbeiters im Einzelbetriebe, und die Ermöglichung einer individuellen-betrieblichen Abrede. Weiter der Ausschluß der gewerkschaftlichen Vergewaltigung des Arbeiters und der massentafflichen Vergewaltigung des Betriebes. Die Unternehmer haben schon längst erkannt, daß das Heer der Gewerkschaftssekretäre weiter nichts bedeutet, als die Unruhe in der Wirtschaft. Mehr als das Heil der Wirtschaft hängt davon ab, daß der Unternehmer wieder Führer des Betriebes und Führer seiner Arbeiter wird, und zwar über die Belange seines Betriebes hinaus.“

Diese Worte umgesetzt in die Unternehmersprache bedeuten die Ausschaltung der Organisationen, und die Auslieferung des einzelnen ohnmächtigen Arbeiters an die Unternehmerrwillkür, der dann mit ihm machen kann, was er will.

Aus der konsequenten Fortführung des Gedankens der Werksgemeinschaft entstand das „Deutsche Institut für technische Arbeiterschulung“ (Dinta) mit dem Sitz in Düsseldorf, welches sich für die Erfassung des Arbeiters, nicht nur für die Ausbildung und Verwertung seiner Arbeitskraft einsetzt, sondern durch Beeinflussung außerhalb des Betriebes den Arbeiter völlig für sich, für den Betrieb gewinnen will. Diesem Zwecke, der Einimpfung eines gewissen Hörigkeitsgefühls dem Betriebe gegenüber, dienen auch die eingerichteten Lehrwerkstätten. Die Eindrücke bei Besichtigung einer derartigen Lehrwerkstatt sollen im Nachfolgenden festgehalten sein.



Die ersten Versuche einer Ausbildung der Lehrlinge nach den Unternehmerprinzipien wurden in Gelsenkirchen im Werk Schalker Verein, zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörig, gemacht.

Die jungen Leute, die sich auf die ausgeschriebenen Lehrstellen melden, werden in dem Betriebe selbst nach dem psychotechnischen Verfahren geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung scheidet sie in die Gruppen der Fachhandwerker, Angelernte und Ungelernte. Die Sichtung geschieht natürlich nur nach betrieblichen Gesichtspunkten, wer in einem Fache versagt, wird der Gruppe der Ungelernten zugewiesen, während andere vorhandene Fähigkeiten für einen anderen Beruf gar nicht beachtet werden.

Die angenehmen Lehrlinge kommen 2 Monate in die Lehrlingswerkstatt zur Beobachtung und können bei einem eventuellen Versagen wieder ausgeschaltet werden. Der Lehrvertrag enthält Bestimmungen, die die elterliche Erziehungsgewalt voll und ganz dem Lehrherrn oder dessen Stellvertreter übertragen. Ebenso ist die Verpflichtung für die Eltern, dem Jungen zu den von dem Betriebe veranstalteten Abendkursen und sonstigen Veranstaltungen zu schicken, enthalten. Die Lehrlinge werden 3 Jahre ihrer Lehrzeit von den Gehilfen getrennt gehalten, und sind in einer Abteilung untergebracht. Die Lehrwerkstätten müssen sich selbst unterhalten, was sie verkaufen, wird auf ihr Konto verkauft und aus dem Erlös werden die Ausgaben der Lehrwerkstatt bestritten. In jeder einzelnen Abteilung der Lehrwerkstatt sind Schiebtafeln angebracht, wo der einzelne Lehrling beim Verlassen der Abteilung den Grund seiner Abwesenheit angeben muß. Sie stehen damit unter dauernder Kontrolle des aufsichtsführenden Werkmeisters. Fast jeden Abend ist ein Kursus angesetzt, den der Lehrling besuchen muß, oder eine sportliche Veranstaltung hält ihn wieder mit Betriebsinteressen fest, so daß er für eine anderweitige Beschäftigung mit anderen Sachen gar keine Zeit hat. Jeden Mittag ist eine Pflichtturnstunde angesetzt, die stark an die gute alte Zeit des Kasernenhofs erinnert. Vom wöchentlichen Kostgeld einbehaltenen Beträge ermöglichen den Lehrlingen Wanderfahrten und Ausflüge, die natürlich unter der besonderen Protektion der Unternehmer stehen, weil es sich doch um eine Generation handelt, die nach dem Wunsche der Unternehmer arbeiten, arbeiten, aber auch weiter nichts soll. Eine von der städtischen Berufsschule unabhängige Werksschule sorgt für die theoretische Bildung mit den üblichen Fächern der Berufsschule, nur Staatsbürgerkunde in kleinen Dosen, wieweil Stunden sie ausfüllt, würde uns nicht verraten, und der Leiter der Schule geht in Aufregung, als er darum befragt wurde.

Die Lehrlinge stehen unter einer äußerst strengen Zucht, und in den Lehrwerkstätten herrscht eine direkt beängstigende Ruhe, die man doch von der Jugend gar nicht gewöhnt ist, die aber auch nicht durch die Anwesenheit des Besuches erklärt werden kann. Die Jungen zeigen ein scheues Benehmen und eine Unterwürfigkeit, die nur daraus zu erklären ist, daß ihnen immer wieder die Pflicht zur Arbeit vorgebetet wird. Fragen wurden dort von den Jungen überhaupt nicht beantwortet, höchstwahrscheinlich auf Direktive der Betriebsleitung.

Die einseitige Ausbildung der Lehrlinge nur nach betrieblichen Gesichtspunkten, wird den Unternehmern keine Freude machen, und der Gesamtwirtschaft gleich gar nicht, denn bei einer Krise fliegen diese Arbeiter mit dem künstlich erzeugten beschränkten Betriebshorizont und auch der betrieblichen Kenntnisse auf die Straße und haben für ihr späteres Fortkommen die größten Schwierigkeiten zu überwinden, wenn sie nicht der Gesamtheit, also auch der Wirtschaft durch Arbeitslosigkeit hemmend im Wege der Aufwärtsentwicklung stehen werden. Für die Gewerkschaften ist die Gefahr nicht so groß, aber es wird sich für jeden Gewerkschafter empfehlen, ein aufmerksames Auge auf diese Dinge zu haben.

Hof.

## Abbau der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge.

Die gegenwärtige Reichsregierung nimmt immer schärferen Kurs gegen die Arbeiterschaft. Kaum daß ihr reaktionäres Arbeitszeitgesetz verabschiedet worden ist, unternimmt sie schon wieder neue Streiche gegen die Arbeiterschaft. Die Sozialpolitik ist ihr ein Dorn im Auge. Ihr ganzes Streben richtet sich darauf, die Sozialpolitik abzubauen. Und sie hat es mit dem Abbau sehr eilig. Der Abbau der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge ist in Angriff genommen worden. Dieser Abbau wird mit der Besserung des Arbeitsmarktes begründet. Der Reichsarbeitsminister kann nämlich bei Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt, einzelne Berufe oder Bezirke von der Verlängerung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung ausnehmen. Auf diese Weise kann für einzelne Berufe oder Bezirke die Unterstützungsdauer verkürzt werden. Damit wird vielen Erwerbslosen der Zugang zur Krisenfürsorge versperrt. Unter die Krisenfürsorge

fällt nur der Erwerbslose, der von der Erwerbslosenfürsorge 52 Wochen unterstützt worden ist. Erwerbslose, die keine 52 Wochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, sind von der Krisenfürsorge ausgeschlossen. Und der Herr Reichsarbeitsminister hat auch bereits bestimmte Maßnahmen getroffen. Er setzte die Höchstdauer der Unterstützung in der Erwerbslosenfürsorge für das Spinnstoffgewerbe, das *Vervielfältigungsgewerbe* und für die Gärtnerei auf 26 Wochen fest. Die Beschränkung der Erwerbslosenfürsorge auf 26 Wochen wird eben damit begründet, daß bei diesen Gewerben von einem ungünstigen Arbeitsmarkt nicht mehr die Rede sein könne. Die obersten Landesbehörden werden vom Reichsarbeitsminister durch Rundschreiben aufgefordert, ebenfalls den Abbau der Erwerbslosenfürsorge vorzunehmen. Sie sollen prüfen, ob bei Berufen, bei denen der Arbeitsmarkt sich ebenfalls günstig entwickelt hat, eine Ausdehnung der normalen Höchstdauer der Unterstützung noch gerechtfertigt sei. Zum Abbau sei insbesondere das Baugewerbe mit seinen Hilfsbetrieben und die Baustoffherzeugung sehr geeignet. Das Reichsarbeitsministerium fordert also die Länderregierungen auf, sein schlechtes Beispiel nachzuahmen. Bayern und die anderen reaktionären Länder werden den Abbaukurs des Reichsarbeitsministeriums ohne weiteres mitmachen.

Die Leidtragenden dieser sozialreaktionären Maßnahmen sind natürlich die erwerbslosen Arbeiter. Besonders die erwerbslosen Arbeitnehmer, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer Arbeitskräfte sind, also die älteren und schwächeren Arbeiter werden von diesen Maßnahmen am allerhärtesten getroffen. Wenn auch bei manchen Berufen und Gewerben eine gewisse Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist, so ist sie doch nicht so groß, daß die durch die Rationalisierung usw. freigesetzten Arbeiter sämtlich wieder zur Einstellung kommen können. Und die Unternehmer werden die Arbeiter mit geschwächter Arbeitskraft natürlich erst dann einstellen, wenn sie unbedingt ihrer bedürfen. Vorurteillose Beobachter müssen daher die Handlungsweise des Reichsarbeitsministers auf das schärfste verurteilen. Die Maßnahmen des Reichsarbeitsministers bedeuten für tausende von Erwerbslosen eine ungeheure Verschlechterung ihrer sowieso schon elenden Lebenslage. Bedeutet für diese Menschenmassen Steigerung der Not bis zur Unerträglichkeit. Das Reichsarbeitsministerium treibt eine verantwortungslose Politik. Seine Maßnahmen schaffen untragbare soziale Zustände. Damit werden die von jeder gesicherten Unterstützung losgerissenen Erwerbslosen direkt in die Zuchthäuser und zum Selbstmord getrieben. Eine solche Politik ist mehr als ein Spiel mit dem Feuer. Durch eine solche Politik soll wohl die Besserung des Arbeitsmarktes erreicht werden? Wir danken schön! Und ausgerechnet am 1. Mai traten die Anordnungen des Reichsarbeitsministers in Kraft. Man wollte wohl das am 1. Mai auf Ausbaur der Sozialpolitik demonstrierende Proletariat verhöhnen?

Die Arbeiterschaft muß energisch gegen die Maßnahmen der Bürgerblockregierung Stellung nehmen. Ihre arbeitserfeindliche Politik muß aufgehoben werden. Und die Pflicht des Reichstages ist, sofort nach seinem Wiederzusammentritt, seinen Einfluß gegen den Abbau der Erwerbslosenfürsorge geltend zu machen.

Das Schicksal von tausenden von Erwerbslosen steht auf dem Spiel.

Darum: Hände weg vom Abbau der Erwerbslosenfürsorge!

\* \* \*

Wie berichtet, ist auch das Vervielfältigungsgewerbe, also das graphische Gewerbe aus der Krisenfürsorge herausgenommen und die Unterstützungs-berechtigung in der Erwerbslosenfürsorge auf 26 Wochen beschränkt worden. Die über 26 Wochen erwerbslosen Kollegen verfallen damit der Wohlfahrtspflege, sofern nicht auf Einzelantrag der Unterstützungsbezug auf 39 Wochen erweitert wird. Gegen diese Maßnahmen hat der Graphische Bund entschiedensten Protest beim Reichsarbeitsminister eingelegt. Da nach den Beratungen dieser Verordnung im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages zu erwarten steht, daß auch im Plenum des Reichstages wegen dieser Maßnahmen mit der Reichsregierung abgerechnet wird, ist unser Material und Protest auch dem Reichstag und dem Reichswirtschaftsrat zugeleitet worden.

## Erhöhung des Verbandsbeitrages!

Was bedrückt einen ernstlich nachdenkenden Kollegen in seinem Kampf um das Dasein am meisten? Arbeitslosigkeit und Invaliddität! — Viele weiterblickende Kollegen würden, um dieses Gespenst zu bekämpfen, einer Beitragserhöhung zustimmen.

Wenn auch in einem Artikel über Beitragserhöhung geschrieben wurde, daß der Idealismus der breiten Massen ein eigen Ding sei und nur für das Materielle der größte Teil zu haben ist,

so haben es z. B. die Kollegen in Berlin und Leipzig durch ihre Opferfreudigkeit bewiesen, daß sie noch etwas übrig haben für ihre in Not geratenen Kollegen. Haben doch die Kollegen von Leipzig 49 Wochen lang Extrabeiträge in Höhe von 1 bis 2 Mark gezahlt für die ausgesteuerten Kollegen, und wenn es gilt, sind die Kollegen für weitere Opfer zu haben.

Ist es nicht bitter, wenn alte, arbeitslose Kollegen bei ihrer Arbeitsvermittlung vom Unternehmer zu hören bekommen: „Es tut uns leid, uns stehen jüngere Kräfte zur Verfügung“. — Altes Eisen!

Andererseits müssen alte, abgerackerte Kollegen, die das Glück haben bei einem humanen Chef zu arbeiten, schuffen bis sie ins Grab sinken. Die staatliche Altersunterstützung ist eine so geringe, daß es nicht möglich ist, davon unter den bescheidensten Verhältnissen zu leben. Seit 1891 besteht das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz; die vielen gesammelten Reserven haben als Kriegsanleihe angelegt werden müssen, und die alten Arbeiter sind vom Staat um ihren besseren Lebensabend gebracht worden. Der durch Mühe und Enthaltensamkeit zusammengekratzte Spargroschen aber ist durch die Inflation verloren gegangen.

Ein eigen Ding — alte, wacklige Arbeiter müssen arbeiten bis sie ins Grab sinken und junge, kräftige Männer sind arbeitslos! Können die Rollen nicht vertauscht werden? Gewährt den Alten mehr Altersrente, damit ihnen noch ein schöner Lebensabend beschieden sei, und die Jungen in deren Stellen einrücken können! Was dort mehr gezahlt wird, wird an Arbeitslosenunterstützung gespart.

Gewerkschaften und politische Parteien müßten es als ihre vornehmste Pflicht und Aufgabe betrachten, die staatliche Altersunterstützung zu erhöhen und die Altersgrenze auf 60 Jahre herabzusetzen, zum Nutzen der jungen, arbeitslosen und zum Wohle der alten, abgerackerten Arbeiter. Nicht Almosen sollen diese Unterstützungen sein, wie dies bisher gewesen ist, sondern ein gutes Recht, wie es jeder Beamte nach getaner Dienstzeit hat. Ist es nicht ganz gleich, ob ich als Beamter oder als Arbeiter meine Arbeitskraft der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt habe?

Darum Kollegen, werbt für Beitragserhöhung und beweist, daß ihr keine Egoisten und Materialisten, sondern auch Idealisten sein könnt. Auch die jungen und weltblickenden Kollegen dürfen sich dieser Idee nicht verschließen, gilt es doch auch für ihre Zukunft. O. N., Lzg.

## Erhöhung des Verbandsbeitrages um 1 Mark.

Wir Kollegen der Zahnstelle Frankfurt a. M. verfolgen mit Interesse die Entwicklung der Artikelserien obigen Inhaltes. Wir unterschreiben Wort für Wort den ablehnenden Artikel in Nr. 16 der „Gr. Pr.“, — y — unterzeichnet; speziell die Ausführungen über Entstehung der Gewerkschaften resp. deren eigentlichen Zweck, welcher doch wohl ein anderer sein sollte als — wie jetzt vorgeschlagen wurde — ein allmählicher Ausbau zum Universal-Versicherungsverein. Wo steuern wir da hin, wo ist da ein Ende abzusehen?

Unseres Erachtens bedeutet das Aufrollen solch weitgehender Frage eine unangebrachte Beunruhigung des Verbandslebens; ein weiterer Verfolg könnte schwerwiegende Nachteile — wenn nicht gar eine Zersplitterung — für den Verband bedeuten, denn die heutigen Beiträge inkl. Lokalszuschlag, sind betreffs ihrer Höhe an der Grenze der Leistungsfähigkeit der Kollegen angekommen.

Was würde nun mit einem Mehr erzielt? Im Moment bestechend wirkt die Mehrheitstellung für die Arbeitslosen und Ausgesteuerten; deren trauriges Los ist in seiner ganzen Tragik anerkannt, da ein jeder von uns davon betroffen werden kann und auch schon betroffen wurde. Jedoch auf solchem Wege wird das Übel nicht beseitigt, eher das Gegenteil, und es stimmt, wenn — y — sagt, daß damit den oberen Klassen ihre Verpflichtungen abgenommen werden. Auf das ganze Milieu könnte man gut das Wort von der „Schaube ohne Ende“ anwenden.

Es wäre wirklich sehr angebracht, wenn die gesamte Kollegenschaft beizellen zu diesen „Versuchsballons“ Stellung nähme.

Mehrere Frankfurter Kollegen.

Anmerkung der Schriftleitung: Wie durch eine Aussprache über den Ausbau des Verbandes Nachteile für den Verband entstehen sollen, ist für uns nicht ersichtlich. Wir sind der Meinung, die Kollegen nehmen dazu viel zu wenig das Wort! Ebenso zur gesamten Tätigkeit des Verbandes. Etwas mehr wäre kein Schaden. — Den Vorwurf des „Versuchsballons“ müssen wir zurückweisen. Warum solche Verdächtigungen?

## Ortsbericht.

Glogau. Am Freitag, den 29. April nahm die Ortsgruppe Glogau in ihrer Mitgliederversammlung Stellung zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen. Die Anträge unserer Organisation sind, bei Betrachtung der verlorengegangenen Positionen in den letzten Jahren, als kaum glaublich zu bezeichnen und wir bringen zum Ausdruck, Vorwürfe dem Vorstand nicht ersparen zu können.

Nun zu den Verhandlungen. Bei den diesjährigen Anträgen der Unternehmerorganisation bleibt einem fast die Luft weg. Die durch den Krieg zusammengebrochene Wirtschaft fand die Arbeiterschaft zu allernächst hilfsbereit zum Wiederaufbau. Das alte, von unsozialem Geiste strotzende Wirtschaftssystem, war somit erledigt. Nur durch den Geist der Arbeitsgemeinschaften gelang das Aufräumen und Aufbauen schneller unter den drückenden Lasten, als sich manch großer Wirtschaftler und Politiker hätte träumen lassen; einen Dank dafür dürfen wir uns suchen.

Und nun zum Tarif selbst. 1919 hatten wir die 47 (46) Stundenarbeitswoche, vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr 44 Stundenwoche. Für Spezialgruppen unseres Gewerbes hatten wir vor dem Kriege noch kürzere Arbeitszeiten zu verzeichnen, welche aber in der schweren Zeit des Aufbaues unserer Wirtschaft aufgegeben wurden um der ganzen Sache zu dienen. Wer ist durch den Krieg wohl nicht ausgepowert worden?

Betrachten wir die Anträge der Unternehmer, so finden wir, daß dieses Auspowern den Unternehmern zu eigen scheint. Die Arbeitszeiten werden verlängert.

Die kürzeren Arbeitszeiten (44 Stundenwoche) vor den christlichen Festen, von denen die Herren Unternehmer sonst so große Reden machen, haben sie beseitigt. Um nun in diesem Geiste frisch zu bleiben, bedient man sich noch weiterer Mittel. Davon soll speziell eins herangezogen werden. Bisher hieß es, „Lohn nach Leistungsfähigkeit“. Unter den diesjährigen Anträgen „Lohn nach Leistungen“, der verkleidete Wolf im Schafspelz.

Kollegen aufgepaßt, nicht die Mütze über die Ohren, sondern Kampfbereitschaft an den Platz. Die durch technische Entwicklung schon reichlich zur Maschine gewordene menschliche Leistung wird durch längere Arbeitszeiten weiter auszunützen versucht. Wenn man nun glauben wollte, daß die Vertreter der Arbeitgeber, durch die Ausnutzung der menschlichen Lebenskraft, die der Hauptfaktor unserer Wirtschaft ist, sich einsetzen für den Ausbau einer sozialen Gesetzgebung, der irrt sich gewaltig. Wir spüren zu deutlich, was auf diesem Gebiet geschieht. So leistet die z. Z. amtierende, nicht arbeiterfreundliche Regierung diesen kapitalkräftigen und herrschenden Unternehmern noch besondere Dienste. Deutsche Kollegen! Aufgepaßt. Bis hierher und nicht weiter. Dieser Ruf darf uns nicht nur kampfbereit in der Verteidigung finden, sondern er wird uns die Kraft zur Wiedererlangung der verlorenen Rechte geben. Wir sind uns dessen bewußt, daß es kürzere, nicht die seither langgezogenen Wege gibt, die zum Ziele führen.

Unsere Mitgliedschaft ist sich einig darüber, daß ein Tarif auf derartiger Basis, wie es die Unternehmer wünschen, für uns nicht angängig sein kann.

Dieser Aufruf wird gewiß volle Billigung der übrigen Mitgliedschaften im Reiche finden und haben wir die Hoffnung, daß andere Zehntausende noch einen weiteren Blick finden werden.



## Feuilleton.

## Die Büchergilde Gutenberg. II.

Die Büchergilde Gutenberg ist eine Gründung des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, der als durchaus modern, sich als eine lose Vereinigung aller bildungsbeflissener Jünger der schwarzen Kunst, neben der Gewerkschaft der Buchdrucker darstellt. Mitglied des Bildungsverbandes kann jeder Graphiker werden, soweit er freigewerkschaftlich organisiert ist. Mitglied der Büchergilde kann jedermann werden, die Beitrittsbedingungen sind die gleichen wie beim Bücherkreis, ebenso die Leistungen. Es wird bei einem Beitrag von 1.— Mk. pro Monat in jedem Vierteljahr ein Buch ausgegeben, außerdem erscheint alle Monate eine periodische kleine Zeitschrift. Fast in jeder größeren Stadt, aber auch in kleineren Orten kann man Mitglied werden.

Wir wollen nun einmal die bisher erschienenen Bände kurz einer Würdigung unterziehen. Das erste Buch stammt von dem amerikanischen Humoristen Mark Twain. Es führt den Titel „Mit heiteren Augen“ und ist eine kleine Sammlung aus den Werken des berühmten Amerikaners. Man kann allerdings über den amerikanischen Humor verschiedener Auffassung sein. Gewiß ist, daß er uns Deutschen nicht immer ganz verständlich ist. Worüber der Amerikaner vielleicht Tränen lacht, das läßt den Deutschen vollständig kalt. Aber die Auswahl ist wirklich glücklich getroffen. Namentlich sind auch Sachen in dem Werk enthalten, in welchen sich dieser Amerikaner, der ein Deutschfreund gewesen ist, mit dem deutschen Wesen auseinandersetzt. Man muß z. B. die kleine Skizze lesen über die Schrecken der deutschen Sprache, in welcher der Angelsachse sich sehr fein lustig macht über die Dummheiten unserer schönen Muttersprache. Aber es sind auch ernste Dinge in dem Büchlein enthalten. Da ist z. B. die Geschichte von den Lotsen des Mississippi (Twain war selbst solch ein Lotse). Hier wird das hohe Lied der Solidarität mit schwingvollen Tönen gesungen. Jedenfalls wird niemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. Originelle Kopfleistungen als Buchschmuck zeichnete Ellen Beck (Leipzig). Das zweite Werk ist ein Roman des bekannten proletarischen Dichters Max Barthel: „Das Spiel mit der Puppe“. Barthel, der selbst alle Kümernisse einer freudlosen Proletarierjugend durchgekostet hat, schildert hier, wohl gemischt aus Wahrheit und Dichtung, vieles aus seinem eigenen Wanderleben. Was er mit dem Puppenspiel meint, darüber mag er selber reden: „Die Puppe aber ist der Mensch von heute, der geplagte, gequälte und geschundene Mensch, der sich biegen und krumm machen muß, um ein Maul voll Brot zu verdienen, das er zum Leben braucht. Und was ist das für ein Leben! Er wird dünn und schwindsüchtig und ist ein gutes Geschäft für den satten Puppenspieler, an dessen Fäden er tanzen muß. . . . Die Arbeit soll der große Spaten sein, der den tausendjährigen Schutt wegräumt. Da muß fest zugepackt werden. Mit beiden Händen. Da werden auch der bleichen Puppe wieder Muskeln wachsen, und das Mark wird ihr in den Knochen wie eine Flamme brennen. Die Puppe wird wieder Mensch!“ Und dabei ist das Werk nicht etwa nur eine Tendenzschrift, gespickt mit den nur schon zu oft gehörten Phrasen, sondern es ist eine wirkliche Dichtung ganz eigener Prägung, geschaffen von einem Weltbürger mit weitem Blick und unvergleichlich schöner schwingvoller

Sprache. Noch ein zweites Werk hat Barthel für die Büchergilde geschaffen. Es betitelt sich: „Deutschland“, Licht- und Schattenseiten einer Reise, und ist eine Wanderfahrt des jungen Journalisten, den er Sommerschuh nennt, der aber wieder er selber ist. Es zeigt uns das Deutschland der Arbeit, geschaut mit den Augen eines Dichters. Leset es und ihr werdet erstaunt und begeistert sein. Leset z. B. die Schilderung seiner Heimat Dresden: Zuerst die Zigarettenfabriken und dann die Gartenkunstausstellung. Oder lesat das Folgende aus dem Erzgebirge, aus Annaberg, wo auf dem Marktplatz das Denkmal der Barbara Uttmann steht, die als Wohltäterin gefeiert wird, weil sie die armen Erzgebirgerinnen das Klöppeln der Spitzen lehrte: „Madam, da stehen sie nun und blicken auf fünf Jahrhunderte zurück, in denen in der Stadt Annaberg geklöppelt wird. Madam Uttmann, graut ihnen nicht vor der fünf-hundertjährigen Ausbeutung der armen Weiber und Mädchen? Wohl war, es wächst wenig Brot aus den Steinfeldern von Annaberg, und der Erzbau ist erschöpft; aber sie haben ganze Generationen erschöpft mit der verfluchten Heimarbeit. Sie haben die Kapitalisten der ganzen Welt auf das Erzgebirge aufmerksam gemacht. Sie haben hier die Fabriken für lange Jahrhunderte mitbauen helfen. England hat hier arbeiten lassen, Frankreich, Amerika, Spanien und Rußland. Sie haben diese Spitzen, die nur für Nichtstuer zart und traumhaft sind, den armen Leuten ins Herz gestoßen. Barbara Uttmann, Wohltäterin nicht für die Gebirger, Wohltäterin für jene, die niemals in ihrem Leben wohl tun!“ Und trotzdem singt der Dichter das Loblied der emsigen deutschen Arbeit mit rückhaltloser Anerkennung, wie sie überall, selbst den entlegensten Ecken der Erde anerkannt wird, schildert er durch ein paar Briefe ganz einfacher Menschen aus Amerika an die Zeißwerke in Jena. Die künstlerische Ausstattung des Buches ist von Kurt Reibedantz in Berlin in hervorragender Weise besorgt worden.

Zwei weitere Werke der Büchergilde, von Ernst Preczang, dem verdienstvollen Schriftleiter der Gilde: „Der leuchtende Baum“, Novellen und die „Glücksbude“, eine Erzählung, sind schlichte Sachen, aus dem Leben geschöpft. Wenn sie den hohen literarischen Wert wie die von Max Barthel auch nicht haben, so wirken sie in ihrer Schlichtheit doch durchaus gut. — Das Werk von Moritz Hartmann: „Der Krieg um den Wald“, ist sehr anschaulich und spannend geschrieben.

Moritz Hartmann ist ein alter achtundvierziger Demokrat, der auch Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung war. Er hat hier eine Geschichte geschrieben von böhmischen Bauern, die einen Krieg mit ihren Herren führen, der sehr viel Anklänge hat an den großen deutschen Bauernkrieg, trotzdem die interessante Geschichte mit ihrem kulturgeschichtlichen Hintergrund zwei Jahrhunderte später spielt. Das Buch ist zuerst bereits im Jahre 1850 erschienen. Auch diese Neuherausgabe hat Kurt Reibedantz mit Buchschmuck versehen.

Nun kommen wieder zwei Werke eines Modernen: B. Traven. Der Autor, der wohl mit Recht nach der Schreibart seines Namens als Niedersache angesprochen werden dürfte, lebt in Mexiko. — Das erste Werk dieses merkwürdigen Menschen heißt das Totenschiff; es ist ganz prächtig zu lesen. Nach meiner Meinung ist es das Beste der Büchergilde bisher. Sein Untertitel lautet ganz bescheiden: Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns. Aber es ist viel mehr! Neben einer ganz wunderbaren Erzählerkunst hat der Verfasser in diesem Buche dem heiligen Bureauration solch schallende Ohrfeigen versetzt, wie er sie wohl noch nie erhalten hat.

## Kartographischer Zeichner

für Schwarz- und Terrainplatten, an sauberes u. flottes Arbeiten gewöhnt, in dauernde Stellung gesucht.  
F. A. BROCKHAUS, LEIPZIG.

Tüchtige, durchaus farbsichere

## Photo-Lithographen

für Negativ-Retusche zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Desgleichen ein

## Merkantil-Lithograph

für feinere Arbeiten. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintritts erbeten an  
Weszel & Naumann Akt.-Ges., Leipzig, Täubchenweg.

## Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.

**Ia Auswaschtinktur** Zinkätzsals D. R. P.  
**Entsäuerungspulver, Schleifkugeln**  
sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50  
Fernspr. Mor. 12289

Tüchtiger, selbständig arbeitender

## ANDRUCKER

mit Wendum-Apparat vertraut, in dauernde Stellung gesucht. Oeffl. Angebote erbeten an  
Weszel & Naumann A.-G., Leipzig, Täubchenweg.

## Photo-Lithographen

flotte sichere Arbeiter, denen Gelegenheit gegeben ist, sich in dem modernsten Verfahren auszubilden, zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote erbeten an  
Weszel & Naumann A.-G., Leipzig, Täubchenweg.

## Fachliteratur!

Die lithographischen Verfahren u. der Offsetdruck von Otto Krüger  
Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil mehrfarbigen Tafeln. Leinen inkl. Nachnahme 18.50 RM.

Zu beziehen durch:

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

## Retuschier-Apparate



für feinste Maschinen-Retusche

sowie Farben und Pinsel liefert

Carl Rückriem, Leipzig N 21, Therenstr. 14